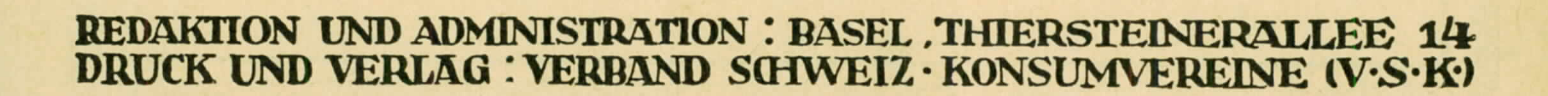
Basel, 19. September 1914 № 38 XIV. JAHRGANG

KAMMÜLLER/BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)



REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Tüchtiger, solider, ordnungsliebender Mann, 7 Jahre im gleichen Konsumverein mit Erfolg tätig, der im Servieren, im Magazin und sämtlichen Bestellungen der Lebensmittel, Manufaktur und Schuhwaren bewandert ist, sucht passende Stellung als **erster Magaziner,** Kontrolleur (Vertrauensposten), prima Referenzen. Eintritt baldigst. Offerten unter Chiffre H. D. 40 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Zu verkaufen.

Komplettes Mobiliar für kleineren Milchbetrieb, bestehend aus: Stanzenwage, Kessel, Pumpseparator (Zentrifugenmaschine) etc. preiswürdig zu verkaufen.

Konsumgenossenschaft Uerkheim
und Umgebung.

An die tit. Verwaltungen der Konsumvereine richten wir die höfliche Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften die Angebote auf dem „Genossenschaftlichen Arbeitsmarkt" bestens zu berücksichtigen.

Die Verwaltungskommission des V. S. K.



SCHWEIZ. KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

XIV. Jahrgang | Basel, den 19. September 1914 | No. 38

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Die Konsumvereine und die Preisstatistik.

Von J. Lorenz.

Die Verfolgung der Preise der zum Leben notwendigen Bedarfsartikel einerseits und die fortlaufende Beobachtung des Lohnniveaus anderseits gibt Aufschluss über die wichtige volkswirtschaftliche und soziale Frage, ob die Lebenshaltung der breiten Volksmasse sich hebe oder senke. Sind die Gewerkschaften am ehesten in der Lage, den Preis der Arbeitskraft (Lohn) festzustellen, so haben es die Konsumgenossenschaften in der Hand, die in Frage kommenden Warenpreise zu ermitteln durch Anlegung einer Preisstatistik.

Die Konsumgenossenschaften der Schweiz haben unter Führung des Verbandes schweiz. Konsumvereine eine solche Preisstatistik ins Leben gerufen und deren Resultate sind zum Teil schon erschienen, zum Teil noch in Bearbeitung begriffen. Noch beteiligen sich nicht alle Vereine an den periodisch wiederkehrenden Erhebungen und ein Teil der berichtenden ist sich vielleicht nicht ganz der Bedeutung bewusst, den diese Statistik hat. Die Vereine, die sich an der Berichterstattung noch nicht beteiligen, zum Mitmachen und jene, die sich schon beteiligen, zum Ausharren und zu regelmässiger Berichterstattung aufzumuntern, ist Aufgabe dieser Zeilen.

Der Zweck der Preisstatistik ist ein theoretischer und ein praktischer. In diesen Zeiten allgemeinen Krieges dürften theoretisch-wissenschaftliche Zwecke manchem zwecklos erscheinen. Es soll daher von diesen nicht die Rede sein und nur im Vorübergehen sei erwähnt, dass die Preisstatistik uns den Masstab für die Kaufkraft des Geldes an die Hand geben muss.

Was nun die praktischen Zwecke anbelangt, seien sie zunächst einmal vom allgemein ökonomischen und sodann vom konsumgenossenschaftlichen Standpunkte aus klargelegt.

Dr. V. Heller präzisiert die allgemein ökonomische Bedeutung der Preisstatistik treffend wie folgt: «Die Preisstatistik ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Vorbereitung und Anordnung preispolitischer Massnahmen der öffentlichen und privaten Wirtschaftspolitik, beispielsweise der Steuer- und Zollpolitik, der Approvisionierungs- und Verkehrspolitik. Ob es sich um die Frage der wirtschaftlichen Berechtigung eines Fabrikatzolles oder um die Wirkungen der Lebensmittelzölle, um den Einfluss der Kartelle auf die Preisbildung oder um das Verhältnis der Lohnsteigerungen zu den Erhöhungen der Warenpreise handelt, immer spielt die Statistik eine hervorragende, wenn nicht ausschlaggebende Rolle. Sie ist ferner notwendig zur Feststellung der durch Konsumgewohnheiten durch die Organisation der Verteilung, durch die soziale Schichtung der Bevölkerung, Frachtlage und sonstige wirtschaftsgeographische Momente bedingten lokalen Unterschiede der Detailpreise, namentlich der Lebensmittelpreise und der Unkosten. Die genaue Kenntnis der obwaltenden lokalen Verschiedenheiten der «Lebenskosten» ist von grundlegender Bedeutung ebensowohl für die Abstufung der Bezüge der öffentlichen Beamten und Arbeiter, wie für die Abstufung der die Arbeitsverhältnisse ganzer Branchen einheitlich regelnden Kollektivverträge der Arbeiter nach Ortsklassen. Auch in der Industriepolitik ist sie ein wichtiges Moment, da neben Rohstoffvorkommen und Transportmöglichkeiten die Lebenskosten einen der wichtigsten Orientierungsfaktoren für die Standorte der Industrie bilden.»[1])

Ueber die Bedeutung der Preisstatistik in wirtschaftspolitischer Hinsicht in der Schweiz war oft Gelegenheit, Wahrnehmungen zu machen. Man braucht nur zu erinnern an die Kämpfe um den Zolltarif, wo Preisfragen eine so grosse Rolle spielten, an gewisse Berechnungen über die Lebenskosten auf Seite der Produzenten usw. Gerade jene Kämpfe drängten die Konsumvereine zu Preiserhebungen, die letzten Endes zu der heutigen Detailpreisstatistik führten.

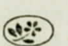
Lassen wir jedoch die allgemein wirtschaftspolitische Bedeutung der Preisstatistik und gehen wir

[1]) Probleme der Preisstatistik im Hinblick auf die Preisbildung. Statistische Monatsschrift, Brünn 1913. Seite 245/246.

über zu deren Bedeutung für die Konsumgenossenschaften. Zum Teil ist sie schon erwähnt bei der Skizzierung der allgemein ökonomischen Wichtigkeit der systematischen Preisbeobachtung. Vom engern genossenschaftlichen, sagen wir genossenschaftspolitischen Standpunkte aus, ist die Preisstatistik ein vorzügliches Orientierungsmittel über die Tätigkeit der Konsumvereine. Gibt die Genossenschaftsstatistik ein Bild über die äussere Gestaltung unserer Bewegung, so bildet die Preisstatistik den Barometer für den Stand unserer Tätigkeit in preispolitischer Beziehung. Vorzüge und Nachteile beim Bezuge der Waren, in der Gestaltung der Verwaltungskosten, die Einflüsse der Rückvergütungsfrage usf., sie alle gelangen schliesslich in den Detailpreisen zum Ausdruck und können durch geschickte Kombination mit der Genossenschaftsstatistik ermittelt werden. Die fortlaufende Beobachtung der Detailpreise bei den Konsumvereinen wird mit der Zeit auch andere Organe des Handels oder die Behörden zu Preiserhebungen ihrerseits veranlassen, und als Ausschnitt einer Preisstatistik für das ganze Land wird unsere Preisstatistik, so objektiv sie ist, gewiss den Beweis für die wohltätigen Einflüsse der Konsumvereine auf die Preisbewegung erbringen. Bis aber eine solche allgemeine Landespreisstatistik geschaffen wird, zu der Ansätze vorhanden sind, haben wir den ungeheuren Vorteil für alle unsere Eingaben, Forderungen usw. für uns, dass wir sie stets mit Zahlen belegen können, denen man nicht widersprechen kann. Ein Widerspruch gegen die Resultate unserer Preisstatistik ist umsoweniger möglich, als die Erhebung der einzelnen Preise durch die stets gleichen branchenkundigen Organe, die Verwalter, alle jene Ungewissheiten ausschaltet, die stets amtlichen Erhebungen anhaften werden. Der Widerspruch wird um so unmöglicher, je zahlreicher und regelmässiger die Preisberichte eingehen.

Hoffen wir, dass mit der Zeit alle Verbandsvereine sich der Preisstatistik des Verbandes anschliessen. Vielleicht werden gerade die gegenwärtigen, äusserst interessanten Erscheinungen auf dem Warenmarkte, die schon in den Zahlen der Septemberstatistik zum Ausdruck kommen, das Interesse mancher Verwaltung wecken, welche die Preiserhebungen bisher am Ende gar als müssiges Unternehmen betrachtet hat.

Wir unsererseits sind überzeugt, dass der Verband schweiz. Konsumvereine durch seine Preisstatistik nicht nur für die Konsumgenossenschaftsbewegung manchen Vorteil erzielen wird, sondern dass er auch durch sie der Wirtschaftswissenschaft einen beträchtlichen Dienst leistet, für den sie ihm noch in späten Jahren dankbar sein wird.



Amtliche Kriegspreise für Zucker in England.

Während auf dem Kontinent die Sorge der kriegführenden und auch der neutralen Staaten dahin geht, die Bevölkerung vor Ueberforderungen im Lebensmittelhandel zu schützen, hat man in England eher das Bestreben, Artikel, die in England schwer zu beschaffen sind, vor allzuraschem Verbrauch zu schützen und sucht diesen Zweck dadurch zu erreichen, dass für diese Artikel nicht möglichst niedrige, sondern möglichst hohe Preise amtlich vorgeschrieben werden; die erste solche Massnahme ist von der englischen Regierung mit Wirkung ab 11. September d. J. für den Zuckerverkauf vorgeschrieben worden. Demnach hat jeder Lebensmitteldetaillant — Konsumvereine eingeschlossen — ab 11. September mindestens 37 Rappen pro Pfund Kristall- und mindestens **45** Rappen pro Pfund Würfelzucker zu verlangen (englisches Pfund = 453,6 Gramm). Wer diese Vorschrift nicht befolgt, dem wird durch Vereinbarung zwischen Regierung und Zuckerfabrikanten resp. Grossisten der weitere Bezug von Zucker verunmöglicht.

Wäre alle Welt konsumgenossenschaftlich organisiert, so würde diese amtliche Preisvorschrift ohne ungehörige Bereicherung einzelner Detaillisten durchgeführt werden können — der zu hohe Zuschlag würde später einfach in Form einer höheren Rückerstattung den Bezügern wieder zufallen — so aber dienen diese Zuschläge — zirka 100% gegenüber den Normalpreisen — zur Bereicherung des Zwischenhändlers.

Die an und für sich sehr vernünftige Massnahme der englischen Regierung wirkt also sehr schädlich für die unbemittelte Bevölkerung und würde sich zur Nachahmung in der Schweiz — Zucker fällt für uns einstweilen glücklicherweise nicht in Betracht — nur empfehlen, wenn vorher alle vorhandenen Vorräte des privaten Profithandels zu alten Einstandspreisen vom Staate übernommen worden wären.



Freiwillige vor!

Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, stellen ganz besondere Aufgaben; an jeden Einzelnen, den sie aus dem gewöhnlichen Geleise seines alltäglichen Lebens werfen, und in noch grösserem Masse an die Organisationen. Unsere Konsumgenossenschaften haben eine ungeheure Arbeit zu bewältigen und tragen grosse Verantwortung. In diesen Zeiten werden sie beweisen können, welche Ueberlegenheit ein so organisierter Betrieb oder Betriebskomplex besitzt, wie er es ermöglicht, Lebensmittel so gut und so viel als es unter solchen Umständen gehen mag, herbeizuschaffen, zweckmässig aufzusparen und möglichst gerecht und vorteilhaft zu verteilen. Ihre wichtigste Mission haben sie jetzt in der Festlegung der Preise auf einer natürlichen Höhe, in der Verunmöglichung von wucherischen Preisen. Wenn die Konsumvereine diese Aufgabe erfüllen, so werden sie manchem die Augen öffnen über ihren Wert und werden wieder einmal ihre Existenznotwendigkeit bewiesen haben.

Das aber ist nicht das einzige, das sich ihnen zu tun ergibt. Nun rückt die Not immer mehr auch vor ihre Türen und wird sich nicht leicht abweisen lassen; der Konsumverein wird heute für viele Bedrängte eine Hoffnung sein. Wird man sie erfüllen können? Grosse leistungsfähige Genossenschaften, wie der A. C. V. Basel, haben bereits Summen auswerfen können für die Bekämpfung der grössten Not, und gewiss wird hin und wieder von verschiedenen Genossenschaften eine erfreuliche Hilfeleistung möglich sein. Die meisten Konsumvereine werden sich aber das gesagt sein lassen

müssen, was der Zentralverband Deutscher Konsumvereine in Nr. 34 der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau» u. a. schreibt: «Es sollte sich keine Genossenschaft zu Massnahmen verleiten lassen, die über ihre Kräfte gehen. Durch ihr Bestehen während und nach dem Kriege wirken die Konsumvereine segensreicher, als durch aussergewöhnliche Massnahmen, die vorübergehend einzelnen nützen, aber das Fundament erschüttern, auf dem die Genossenschaft errichtet ist. Gerade die jetzige Zeit erfordert dringend vorsichtiges Handeln.»

Es ist also ein Bescheiden notwendig, eine Beschränkung, die nicht nur für die Notleidenden schmerzlich sein wird. So mancher Genossenschafter mag sich jetzt vorstellen, wie es schön wäre, wenn man helfen könnte, helfen vor allem da, wo Hilfe jetzt am allerdringendsten nötig wäre: in der Beschaffung von Arbeit. Wenn die Genossenschaften schon heute über eine grosse unverzinsliche Kapitalmenge durch jahrelanges Ansammeln aller Ersparnisse verfügten, die es ihnen gestatten würde, auch in Zeiten, welche keinen guten Absatz versprechen, in eigenen Betrieben notwendige Bedarfsartikel herstellen zu lassen, wenn sie eigenen Boden besässen, wieviel Arbeitsmöglichkeit könnte da geschaffen werden, ja, und vor allem, wie ganz anders wären wir solchen Zeiten, wie den jetzigen, gewachsen, da nun alles erschüttert wird und die Genossenschaft nun ihre überlegene Stärke und Tragfähigkeit erweisen könnte. — Aber so muss es nun notwendig heute heissen: sich bescheiden.

Nur sollten wir uns damit nicht beruhigen, dass doch immerhin die Konsumvereine schon heute ein grosser Segen sind; das sind sie zweifellos, und ihren Gegnern soll das gerade jetzt immer wieder gesagt sein. Uns selbst aber wird in solchen Zeiten doch klar, dass wir mit der jetzigen Handhabung der Genossenschaft, die sowohl den grössten Teil alles Ersparten immer wieder zersplittert, als andererseits in den meisten Vereinen es noch zu keinem organischen von einem Wollen geleiteten Zusammenwirken von Leitung und Mitgliedschaft gebracht hat, unser eigentliches Ziel nicht erreichen. Jetzt sehen wir, wie unendlich weit wir noch davon entfernt sind, Träger und Bringer einer neuen Wirtschaftsordnung zu sein, was wir doch immer als unsere grösste Aufgabe ansahen. Es sind jetzt noch keine Blicke in die Zukunft möglich, aber die eine Gefahr scheint doch drohend genug: dass dieser Krieg, vor allem seine Folgen, unsere Gegner gefährlich stärken kann. Nicht den Kleinhandel und nicht den kleinen Kapitalismus, die beide empfindlich leiden werden, — aber den grossen Monopol-Kapitalismus aller Art. Mit ihm werden wir zu rechnen haben, und wir haben ihm jetzt, trotz unserer ansehnlichen Organisation, doch noch keine wirkliche grosse Macht entgegenzusetzen, solange die Genossenschaften nicht mit ganz anders starken Eigenmitteln arbeiten und Schwankungen und Depressionen anders als jetzt aushalten können.

Das soll keine Schwarzseherei sein; wir dürfen ganz fest darauf vertrauen, dass wir uns die Macht erarbeiten werden. Damit aber muss angefangen werden, heute lieber als morgen! Denn wenn wir diesen Zeiten auch äusserlich nicht anders begegnen können, als durch kluge und vorsichtige Geschäftspraxis, so wird es dafür im Innern umsomehr Zukunftsarbeit zu leisten geben. Sollen die Genossenschaften schlagkräftig werden, ausgerüstet sein mit wirtschaftlicher Macht, so ist der erste Grund dafür in der Mitgliedschaft zu legen. Nur sie, ihr Geist, ihr Verständnis, kann die Organisation zu dem machen, was sie sein soll. Nur sie wird ihr die Mittel geben, wenn einmal der Blick vom Eigenvorteil weg auf grosse Ziele gelenkt ist, wenn hinter der Vereinsleitung eine organisch zusammengeschlossene, einsichtsvolle und von einem Interesse beseelte Masse steht. Haben wir das einmal: statt der jetzt oft noch recht toten Vereinsmaschine, den beseelten Organismus, — dann haben wir die Grundlage für künftige Macht und dürfen des Sieges sicher sein.

Solche Aufgabe zu beginnen, dazu sind diese dunklen Zeiten besonders geeignet. Jetzt ist in den aufgewühlten, enttäuschten und suchenden Gemütern der Boden gewiss vorbereitet, um klare, bestimmte Zukunftshoffnungen hineinzugeben und Wege zu ihrer Erreichung zu zeigen. Ganz besonders bei den Frauen; und dass hier die Arbeit zu beginnen ist, darüber sind wir ja nicht im Zweifel. Wird aber jetzt hier etwas versäumt, so kann das anderseits von nachhaltigen Folgen sein. Denn die wenigsten Mitglieder können übersehen, warum die Konsumvereine so zurückhaltend mit Hilfsaktionen sein müssen, und wenn gar Preiserhöhungen oder andereMassnahmen notwendig sind, werden sie leicht verstimmt und voll Zweifel, wenden sich vielleicht ab und sind für längere Zeit für die Genossenschaft verloren; wenn auch vielleicht nicht mit ihrer geringen Kaufkraft, aber, was schwerer wiegt, mit ihrer Seele, mit ihrem Genossenschaftseifer. Und der liesse sich gerade jetzt so leicht wecken, wenn sich nur Genossenschafter und Genossenschafterinnen fänden, die hier helfen, aufklären, und mit eigener Begeisterung andere anstecken würden.

Es gab jetzt recht viel Begeisterung allenthalben, — Begeisterung die, so schön sie war, doch gar oft ohne rechte Frucht bleibt. Wir haben nun ein Feld, wo echte Begeisterung hundertfache Frucht tragen kann. Hier brauchen wir Freiwillige, die in Kleinarbeit, in persönlichem Gespräch, in Filialversammlungen die nötigste Arbeit leisten. Wenn sie sich finden, und wenn die Vereinsleitungen jetzt, trotz ihrer schweren Aufgaben, auch dies noch in die Wege leiten helfen, dann werden die Genossenschaften einen unendlichen Segen aus diesen Zeiten davontragen. Dann helfen sie den tausend Bedrückten zu einem klaren und entschlossenen Blick auf die Zukunft, und sie führen ihre Organisation einen bedeutenden Schritt weiter dem Ziele zu, das uns hinter allem Furchtbaren der Gegenwart winkt. *D. Staudinger.*

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Die Konsumgenossenschaften auf der Schweizer Landesausstellung.

In der österreichischen Hausfrauen- und Konsumentenzeitung «Mein Haushalt» veröffentlichte vor kurzem M. Hardegger, Bern einen anschaulichen Bericht über die Ausstellung V. S. K., den wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Er lautet:

Auf dem ausgedehnten festlichen Platz am Bremgartenwaldrand in Bern hat mein kleines

Heimatland für einige Sommermonate in einer Ausstellung alles zusammengetragen, was Geist und Fleiss bis heute entdeckt, erfunden und erarbeitet haben. Eine aus weiten Waldwiesen auferstiegene, funkelnde garten- und brunnengeschmückte Stadt beherbergt diese Ausstellung, die für uns Frauen, die wir Konsumgenossenschafterinnen sind, von besonderem Interesse ist, weil sie in der Abteilung: Volkswohlfahrt, Gruppe «Organisation und Mittel für soziale und berufliche Selbsthilfe» eine Ausstellung der Schweizer Konsumgenossenschaften in sich schliesst. Dieser Ausstellung widmen wir eine eingehende Besichtigung, um auch anderen Konsum-Genossenschaftern und Genossenschafterinnen mitteilen zu können, wie sich die Schweizer Konsumgenossenschaften entwickelt haben.

Der äussere Eindruck unserer Ausstellung.

Ein geräumiger Palast, über dessen Pforte zu lesen steht: «Erziehung, Wohlfahrtspflege, Arbeiterschutz». Drei Räume sind hier dem Verband schweiz. Konsumvereine zur Verfügung gestellt worden. Wenn man bedenkt, dass durchschnittlich von fünf in der Schweiz lebenden Familien je zwei ihren Bedarf in Konsumvereinen holen, so ist es recht wenig Raum, der da dem Verband gegönnt wurde. Wir dürfen daher weniger konkrete Ausstellungsobjekte erwarten und wissen, dass unser Genossenschaftswesen mehr durch bildliche Darstellungen zur Wirkung gebracht werden muss.

Aber jetzt auf der Schwelle des ersten Seitenganges stehen wir doch überrascht! Eine vornehme Ruhe umfängt uns; die mit tiefgelber Leinwand bespannten Wände wirken überaus ruhig, von der weissen Wand oberhalb der schwarzen Randleiste hängt aus hohen Kasten frischer Efeu nieder, und von der Höhe der jenseitigen Wand leuchtet ein weisses Relief, das von Burkhard Mangold entworfene Verbandssignum herunter, ein Bund lebenskräftiger, früchtetragender Bäume, umschlungen von einem an beiden Enden merkurflügelartig auswehenden Bande mit dem Wahrspruch: Viribus unitis. Ein granitfarbener Linoleumboden mit eingelegten Läufern dämpft jeden Schritt, der draussen tobende Ausstellungstrubel fällt still von uns ab: wir sind «bei uns daheim».

Die gigantische Entwicklung des Konsumvereinswesens.

Gleich rechter Hand an der Wand ist in schlichtem Rahmen das Verzeichnis der dem schweizerischen Verband angeschlossenen Konsumvereine mit je einer Rubrik für Umsatz und Mitgliederzahl: 387 Namen von Städten und Dörfern, von der handelstüchtigen Grenzstadt bis ins entlegenste Bergtal. Linkerhand hängt eine Wandkarte, auf der alle diese Ortschaften mit ihren Wirkungsgebieten farbig verzeichnet sind: die stark bevölkerte Hochebene und der Jura sind tief violett, gegen die Alpen hinauf wird die Karte weiss; auffallend und Sicherheit erweckend ist die tüchtige Grenzbesetzung durch unsere Pioniere des Friedens; kein Wunder auch, wer an den Grenzen wohnt, dem gehen die Augen bald auf für die Brüderlichkeit der arbeitenden und konsumierenden Völker und die Nützlichkeit des erstrebten freien Warenaustausches.

Die beiden Seitenwände sind gedeckt mit grossen künstlerischen Schwarz-Weisszeichnungen, die das Leben unseres Konsumvereinsverbandes intensiv veranschaulichen. Wir Frauen sind im allgemeinen nicht besonders empfänglich für finanztechnische Angaben; in allen Ländern sind wir gewohnt, mit den Centimes, Hellern, Pfennigen zu rechnen, und Riesenzahlen haben für uns etwas Betäubendes. Aber so dargestellt, mit einem humorvoll überlegenen Zug, vertragen wir es vielleicht doch: da sitzt ein freundlicher Herr am kleinen Tischchen, etwa der in unserer Bewegung ergraute Präsident des Aufsichtsrates, und hält in der Hand vier Papierscheine; die vierhundert Fränklein Verbandsvermögen im Jahre 1894, hinter ihm in Goldbarren eine dicke Mauer: das Verbandsvermögen von 1913, weit über eine Million Franken. Auf einem anderen Bild sehen wir eine Gruppe von Einkäufern mit ihrer Rückvergütung fortgehen; über sein einfaches Tischlein gebeugt, den Kopf in den Händen, blickt der Verwalter auf die 888 Franken, die ihm als Nettoüberschuss geblieben sind; so war's 1893, aber 20 Jahre später, ein ganz anderer Anblick; heiter steht er an seinem Tisch, wo in Goldtürmchen der Nettoüberschuss von 1913 liegt, rund dreihunderttausend Franken. Und so Bild an Bild: Die Betriebsunkosten vor 20 Jahren, eine kleine, auf einem Tisch sich drehende Radspule (4905 Franken), heute ein ungeheures Fabrikrad (1,520,000 Fr.). Die Verbandsvereine vor 20 Jahren, 43 an der Zahl, dargestellt als kleine Gruppe von mutigen Bahnbrechern; dahinter die Abgesandten der heutigen 390 Verbandsvereine, eine festliche gedrängt marschierende Menschenmenge mit frohen Fahnen. Das Personal des Verbandes vor zwanzig Jahren ein einziger Angestellter an seinem Tischchen mit Tintenfass und Petroleumlampe; heute die 520 Verbandsangestellten in arbeitsbereiten strammen Reihen im Dienste der Gesamtheit stehend. Die Bureaux und Lager: 1913 ein Schuppen von 50 Kubikmetern Inhalt, dahinter hoch aufsteigend die heutigen Mustergebäude mit einem Kubikinhalt von 80,753 Kubikmetern.

Der Lebensmittelumsatz.

Aber jetzt kommen die Dinge, die unser Hausfrauenauge noch ganz anders bezwingen: eine gigantische Makkaronischüssel, deren übervoller Inhalt girlandenartig herunterreicht bis zu dem rings um den Fuss der Schüssel fröhlich tafelnden und begehrlich noch mehr herunterlangenden Volk: das sind die im Jahre 1913 genossenschaftlich konsumierten Teigwaren, beinahe 3 Millionen Kilogramm im Werte von rund 1,45 Millionen Franken; daneben promenieren Spaziergänger in einem Zuckerstockgebirge, den Zuckerumsatz des V. S. K. pro 1913 darstellend mit 9,95 also fast 10 Millionen Kilogramm im Wert von 3,98, also fast 4 Millionen Franken; der Kaffeeumsatz: ein viereckiger Turm von gefüllten Säcken, 710,300 Kilogramm im Wert von 1,527,000 Franken; der Mehlumsatz: eine ganze Stadt von Mehlsacktürmen, zwischen denen ein Eisenbahnzug dahinfährt: Umsatzwert $5^3/_4$ Millionen Franken. Der Butterumsatz im Betrag von 2,282,000 Franken wird dargestellt durch die Tiere, aus welchen die 772,000 Kilogramm Butter gewonnen wurden: eine breite, im gebirgigen Hintergrund sich verlierende unübersehbare Kuhherde; die konsumgenossenschaftlichen Waren, im ganzen genommen, hatten im Jahre 1892 den Wert von Fr. 43,000, ein Mann konnte den mit diesem Geld gefüllten Sack gerade noch auf seinen Rücken

nehmen; 1913 aber betrug der Gesamtumsatz Fr. 44,400,428, das füllt einen so ungeheuer grossen Sack, dass acht Pferde ihn auf einem tiefen Rollwagen kaum vorwärts bringen.

Wohl, eine Ahnung bekommen wir schon, das ist unser Einkauf; wir 245,567 genossenschaftlich einkaufenden Familienmütter, die wir, jede für sich allein genommen, uns tagtäglich üben im Einteilen und «Rappenspalten», wir haben da vor uns das Bild unseres gemeinschaftlichen Haushaltes; die Lust kommt uns an, zu sehen, wie dieser Riesenhaushalt funktioniert, wer da anordnet und nach welchen Regeln all das Getriebe ineinandergreift.

Die genossenschaftliche Produktion.

Da liegen in geschmackvoller Anordnung lauter uns gar wohl bekannte täglich gebrauchte Waren in den künstlerischen Eigenpackungen des Verbandes. Die Genossenschaft wird allmählich von der Privatproduktion zur Genossenschaftsproduktion emporgelenkt. Alle Arten von Lebensmitteln, welche die Genossenschaft erzeugt, werden in geschmackvoller Anordnung dem Beschauer vor Augen geführt. In welchen Bauten die genossenschaftliche Produktion vor sich geht, das sehen wir beim Eintritt in den grössten Raum unserer Ausstellung. Auf schwarzem quadratförmigem Postament von etwa vier Meter Seitenlänge stehen farbige Modellbauten aus Holz und Karton; das Ganze macht den Eindruck einer modernen, betriebstüchtigen, ordnungsliebenden Stadt. Da ist das Schlächtereigeschäft des Allgemeinen Konsumvereins Basel mit ausgedehnten Terrassen und gedeckten Höfen; daneben langgestreckt die Mühlengenossenschaft der schweizerischen Konsumvereine, die ehemalige Stadtmühle Zürich, die am 1. Januar 1913 käuflich ins Eigentum der Genossenschaft überging; dann der mächtige Bau der Niederlassung des V. S. K. in Pratteln; die Bäckerei des Lebensmittelvereins Zürich; ihr folgen die seit Oktober letzten Jahres im Vollbetrieb stehende neuerbaute Genossenschafts-Schuhfabrik und zahlreiche andere Baulichkeiten, die der genossenschaftlichen Produktion dienen, zuletzt der neue St. Annahof in Zürich, das Riesenverkaufsgebäude des Lebensmittelvereins Zürich.

Dass diese imponierende Gebäudegruppe noch bei weitem nicht alles darstellt, was in der Schweiz an genossenschaftlichen Betrieben dasteht, lehren uns die mit gerahmten Photographien geschmückten Wände: da blicken wir in die Tiefkühlkeller der Genossenschaftsmolkerei Bern und sehen die riesigen Butterballen, und hier ist die Milchkontrolle, daneben der Milchkeller, die Käserei mit den modernsten Einrichtungen, der Käsekeller mit den schweren «Schweizern», die ein Mann nur mit Mühe heben kann, tiefe Kellereien mit Ungetümen von Fässern, weite Pferdestallungen; ausserdem interessante Innenräume von Pratteln: wir überschauen das Kisten- und Materiallager, sehen in der Küblerei die Fässer binden, tun einen Blick in die Säckesortierung, auf das Maislager, in die Kochfettsiederei, sehen die Arbeit der Sauerkrautschneidemaschine, die mechanische Verpackung der Plättekohlen, noch einen Käsekeller, andere Riesenfässer, die ausgedehnten Lager von Kolonialwaren und Landesprodukten: Wände und Türme von gefüllten Säcken, zwischen denen ein Heer geschäftiger Menschen herumarbeitet; hier die Kaffeerösterei, das Rohkaffeelager, das Teelager und die Papierwaren, das Zuckerlager mit aufgestapelten Säcken und Regimentern von Zuckerstöcken, die Gewürzspedition, die Gewürzmühle, die Maismühle — weiterhin auf zwölf Bildern die einzelnen Säle der Schuhfabrik samt Arbeitern und Arbeiterinnen, jeden bei seiner Hantierung — und so viele schöne Eigenhäuser von Konsumgenossenschaften im Land herum, ein einziges Beispiel: das Haus von Chur am Fusse eines steilen schneebedeckten Waldabhanges.

Das Genossenschaftsbudget.

Wir treten aus dem Hauptraum heraus in einen Seitengang und sehen wiederum grosse Schwarzweiss-Zeichnungen mit ihrer eindringlichen Sprache. Da erfahren wir die Ergebnisse vom 31. Dezember 1912: einbezahlte Anteilscheine im Betrag von über vier Millionen Franken; die Zahl der Mitglieder der Verbandsvereine: 245,560, die im Jahr für 123,365,850 Franken Waren bezogen und diese Einkäufe in 1192 Konsumläden machten; die Zahl der Verbandsvereine: 369, fünfzehn Jahre früher waren es bloss 89; diese Verbandsvereine beschäftigten Ende 1912 eine Schar von 4552 Angestellten aller Art und erzielten Nettoüberschüsse von insgesamt Fr. 9,867,071; das Genossenschaftsvermögen, im Jahre 1897 rund anderthalb Millionen Franken, hat fünfzehn Jahre später die zehn Millionen weit überstiegen; unter diesen imponierenden Bildern vom Leben der Verbandsvereine vermag uns der grosse Kassenschalter, an welchem einfache Leute aller Art — auch wir Hausfrauen stehen darunter — ihre Rückvergütungen pro 1912 beziehen, am nachdenklichsten zu stimmen: Fr. 8,172,906 wurden an uns Käufer zurückbezahlt, und was da das Genossenschaftsvolk empfing, ist mehr, als was die Schweizer Regierung alljährlich für die Kranken- und Unfallversicherung an das gesamte Schweizervolk zu leisten sich entschliesst!

Die Konsumvereinspresse.

Vor uns auf dem kleinen runden Tisch liegen in vornehmen Rindledereinbänden die Genossenschaftszeitungen: der «Schweiz. Konsum-Verein», das Organ der Vereinsverwalter, mit seiner Auflage von 5000; und hier unser «Genossenschaftliches Volksblatt», das allen Mitgliedern wöchentlich gratis gebracht wird, 1902 mit einer Auflage von 50,000 herausgegeben, 1913 in 173,500 Exemplaren verbreitet; «La Coopération», 1904 für unsere französischen Landesgenossen mit einer Auflage von 5900 gegründet, 1913 unter ihnen in 53,300 Exemplaren verteilt. «La Cooperazione», 1906 für 850 tessinische Genossenschaftsmitglieder erschienen, 1913 schon 6000 Abnehmer zählend. In diesem kleinen Land geht eben alles dreisprachig, mit grossem Aufwand an Kraft, aber dadurch ist auch eine neue Brüderlichkeit entstanden, und gerade durch unsere Genossenschaften wird sie über jede Sprachgrenze hinüber erhalten und gepflegt.

Schlussbetrachtung.

Bevor wir uns dem Ausgang zuwenden, durchqueren wir nochmals den Hauptsaal. Unser Blick haftet noch einmal an den allegorischen Frauengestalten, mit denen Maler P. Kammüller, der bewährte künstlerische Berater unseres Verbandes, die hohe Mittelwand geschmückt hat: eine grosse Versinnbildlichung des Friedens und des durch keine Zollschranken unterbundenen Warenaustausches der Länder untereinander.

Dem Ausgang schon nahe, treten wir noch in eine kleine Seitenkoje und freundlich werden wir eingeladen, uns in dem dort gross aufgeschlagenen Buch einzutragen: wieviel Namen schon, kaum dass die Ausstellung eröffnet ist, und was für bekannte und im ganzen Lande geachtete Namen! Ein kleines Zögern, dann — ein Abschied und ein Dank — schreiben auch wir unsere kleinen Hausfrauennamen. Schliesslich gehören wir ja wirklich auch dazu, unsere Sache ist es, und nicht dumpf oder um blossen Vorteils willen, sondern im Bewusstsein ihrer Grösse und Bedeutung werden wir ihr auch fortan als freudige Genossenschafterinnen angehören.

Bewegung des Auslandes

Schweden.

Im Schatten der Weltkatastrophe. Unter dieser Stichmarke beschäftigt sich auch das schwedische Genossenschaftsblatt «Konsumentbladet» in seiner Nummer 32 vom 8. August mit der Kriegslage und sein Redaktor Anders Örne bemerkt u. a. dazu:

«Zunächst und vor allem gilt es, uns auch nicht einen Augenblick zu übereilten Handlungen irgendwelcher Art hinreissen zu lassen. Wir können uns getrost verlassen auf die Dauerhaftigkeit unserer Organisationen, wenn wir nicht selbst den Mut verlieren. Die Genossenschaften haben keinen Exporthandel, sie spekulieren nicht in Wertpapieren und Aktien und haben, wo sie ordnungsmässig verwaltet werden, keinerlei Vermögen, das durch eine Krise an Wert verliert. Nur in einem Punkt ist die Gefahr gross. Es gibt noch einzelne Vereine, die Waren auf Kredit abgeben, und es lässt sich denken, dass vielleicht weitere ihrem Beispiele folgen könnten, da die notwendigsten Lebensmittel unter dem Einflusse der Krise allgemein verteuert werden und die Mobilisierung erfolgt. Wir fordern alle Vereine, die es noch nicht getan haben, dringend auf, sofort aufzuhören mit dem Verkauf von Waren auf Kredit und sobald als möglich zu versuchen, ihre Forderungen einzuziehen. Die Vereine — und das ist die Mehrzahl — die keinen Kredithandel haben, müssen alle Forderungen, die auf einen Bruch mit diesem Prinzip hinauslaufen, unerbittlich abweisen.

Geschieht das, dann können wir in jeder Beziehung beruhigt sein, was auch eintreten möge.»

Aus unserer Bewegung

Baden. (K.-Korr.) Nicht nur im Kurort Baden, sondern auch in den beiden Reusstädten Bremgarten und Mellingen ist der Milchpreis «mit Rücksicht auf die gegenwärtige allgemeine Lage» reduziert worden und zwar bezahlen die Bremgartener 22, die Mellinger aber nur 18 Cts. per Liter. Nun liegen die Verhältnisse in Mellingen bedeutend anders als z. B. in Baden und es kann nicht verlangt werden, dass bei uns nur 18 Cts. bezahlt werden sollten, aber 22 Cts. sollten genügen. Ich bin nie dafür, die Produkte des Bauernstandes allzu tief herabzudrücken, denn er hat sich dieses Jahr wieder schwer verrechnet. Er hatte Aussicht auf einen reichen Obstsegenertrag und ist nun infolge der Kriegswirren schwer enttäuscht; er wird das Obst billig hergeben müssen. Die Milch ist mit 22 resp. 23 Rappen immer noch ein billiges Getränk, billiger als das Bier, für das 40 Cts. per Liter bezahlt wird und zwar ohne Murren. Dann erhält man bei der Milch auch das volle Mass. Die Herren Bierbrauer werden innert wenigen Jahren schwer reich, was vom Bauer nicht immer gesagt werden kann.

Herisau. (N.-Korr.) Soeben ist die Jahresrechnung nebst Jahresbericht des Allgemeinen Konsumvereins Herisau im Druck erschienen. Wir entnehmen denselben einige Angaben von allgemeinem Interesse. Das Berichtsjahr stund wiederum, wie sein Vorgänger, im Zeichen einer tiefgehenden, wirtschaftlichen Krisis und der flaue Geschäftsgang unserer Hauptindustrie, der Stickerei, machte sich unliebsam fühlbar. Der Gesamtumsatz (inklusive der am 19. Januar eröffneten Vereinsbäckerei) betrug Fr. 521,950. 12 Wagen Kartoffeln und ebensoviele mit Briketts brachten einen Erlös von Fr. 16,665. Beide Artikel wurden sozusagen zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder abgegeben. Der Verein besitzt ein Warenlager in seinem Magazin und den 9 Filialen im Betrage von Fr. 127,234. Die Verwaltung erledigte in 38, die Betriebskommission in 43 und die spezielle Baukommission in 10 Sitzungen eine reiche Traktandenliste. Unsere Genossenschaft bezog von der Verbandsstelle Waren in der Höhe von 244,273 Franken und nimmt damit einen ehrenvollen Rang in der Reihe der Verbandssektionen ein. Die Jahresrechnung schliesst nach verschiedenen namhaften Abschreibungen an Gebäulichkeiten, Mobiliar, Auto, Warenlager und Zuteilung zum Reservefonds mit einem Betriebsüberschuss von Fr. 46,360 ab, welcher nach Antrag der Verwaltung an die Generalversammlung folgende Verwendung finden soll: Rückvergütung von 10% auf die Bezugssumme von Fr. 432,820 an die Vereinsmitglieder auf Spezerei-, Glas-, Geschirr- und Ellenwaren und von 5% auf Brot. An Nichtmitglieder werden 6% des Warenbezugs rückvergütet. Der Rest des Betriebsüberschusses im Betrage von rund Fr. 500 soll unter das Geschäftspersonal und an gemeinnützige und wohltätige Vereine zur Verteilung gelangen. Das Obligationenkapital hat eine Vermehrung von Fr. 11,350, das Genossenschaftskapital resp. Anteilscheinkapital eine solche von Fr. 555 erfahren und beträgt nun das erstere Fr. 101,500 und das letztere Fr. 11,675.

Der Verein besitzt nun 4 Liegenschaften im Gesamtwerte von über 500,000 Franken und hat in denselben zusammen 11 Wohnungen vermietet, welche einen jährlichen Zins von über 6000 Franken abwerfen.

Der Jahresrechnung entnehmen wir folgende Zahlen: Die 9 Filialen verzeichneten eine Einnahme von Fr. 500,873; der Erlös an Saatkartoffeln betrug Fr. 11,521, an Briketts Fr. 5145; im Migrosverkauf ab Magazin Fr. 4391. An Zinsen wurden Fr. 4788 vereinnahmt. Die Mitgliederzahl vermehrte sich bei 209 Neueintritten und 98 Austritten, infolge Todesfall und Wegzug, um 111 und beträgt per Ende Juni 2335. Die Bäckerei lieferte in den ersten 5½ Monaten ihres Betriebes für Fr. 23,353 Brot an die Filialen ab. Die Aufstellung der Gesamtkosten der Neubauten (Geschäftshaus und Bäckerei) in Wilen samt Möblierung und Bodenerwerb ergibt die Summe von Fr. 391,526. Die Liegenschaft «Zum Pfauen» ist mit Fr. 70,000, die Liegenschaft Säge (alter Konsum) mit Fr. 33,000 und die Neubauten mit Fr. 323,597 in der Bilanz eingestellt. Das Warenlager ist mit Fr. 127,234 (im Magazin und allen 9 Filialen zusammen) eingeschätzt. Der Baukredit figuriert mit Fr. 307,106 und das Obligationenkapital mit Fr. 101,500 in den Passiven. Der Reservefonds ist bei einer Zuteilung von Fr. 2500 auf Fr. 51,000 gestiegen. Die Neuanschaffungen an Mobilien, sowie die nötigen Reparaturen an Gebäulichkeiten im Betrage von Fr. 4910 wurden gänzlich abgeschrieben. An dem im Januar gekauften Automobil wurden 10% oder Fr. 1661 abgeschrieben, an der Pfauenliegenschaft Fr. 3000. An den Warenvorräten endlich wurden ebenfalls ganz beträchtliche Abschreibungen vorgenommen. Dass der für das Geschäftshaus und die Bäckerei bewilligte Baukredit ganz bedeutend überschritten wurde, hat seinen Hauptgrund in bedeutenden baulichen Erweiterungen gegenüber den ursprünglichen Bauplänen. Die Gebäulichkeiten sind bei der kantonalen Gebäudeassekuranz mit Fr. 339,000 versichert und die Pfandscheinkommission hat die beiden Liegenschaften mit Fr. 360,000 eingeschätzt. Allen am Bau Beschäftigten, besonders auch den Verbandsarchitekten Stadelmann und Rächer, spricht der Berichterstatter namens der Verwaltung den wohlverdienten Dank aus. Er appelliert an alle Vereinsmitglieder, auch in Zukunft für das Genossenschaftswesen einzustehen, denn heute mehr denn je, ist eine Stärkung des genossenschaftlichen Geistes unbedingt notwendig. Möge auch im neuen Jahre ein guter Stern über unserer Genossenschaft schweben, damit dieselbe fernerhin blühe und wachse.

Die Rechnungsprüfungskommission konstatiert in ihrem der Jahresrechnung gedruckt beigegebenen Bericht, dass die gesamten Geschäftsbücher in tadelloser Ordnung geführt wurden und spricht der Verwaltung wie dem gesamten Geschäftspersonal Dank und volle Anerkennung aus. Ihr Antrag an die am 27. September stattfindende Generalversammlung lautet: «Die Jahresrechnung pro 1913/14 zu genehmigen und der Verwaltung Décharge zu erteilen.»

Trogen-Wald-Speicher. Auch dieser Verein hatte unter den hauptsächlich in der Ostschweiz bemerkbaren ungünstigen Erwerbsverhältnissen zu leiden. Es ging deshalb, trotz einer

Vermehrung der Mitgliederzahl um 18 auf 1203, der Umsatz um ungefähr Fr. 9000.— auf Fr. 292,552.12 zurück. Trotzdem gestaltet sich das Rechnungsergebnis so, dass neben den Zuweisungen an Reserve- und Baufonds, sowie Vergabungen, die gewohnheitsgemässe Rückvergütung von 13% (Fr. 35,878.77) entrichtet werden kann. Nicht unerwähnt lassen dürfen wir die Steuern, die mit Fr. 4721.46 ungefähr 13% des Fr. 37,767.12 betragenden Ueberschusses ausmachen.

Sonntag, den 21. August, fand die zahlreich besuchte ordentliche Generalversammlung in Trogen statt. Nach Annahme von Bericht und Rechnung pro 1913/14 wurden die bisherigen Mitglieder der Verwaltungskommission und der Geschäftsprüfungskommission einstimmig bestätigt, ebenso die Stellvertreter der letzteren in Trogen und Wald. Für Speicher ist an Stelle des zurückgetretenen Suppleanten Herrn Johs. Fässler neu gewählt worden Herr Johs. Schiess zum «Löwen». Auch sämtliche Verkäufer sind einstimmig wiedergewählt worden. Nur mit 95 gegen 80 Stimmen wurde der Antrag der Verwaltungskommission, dieselben wieder mit 5 Prozent des Warenerlöses zu entschädigen, angenommen; letztere fielen auf den aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrag, nur 4,5 Prozent auszurichten. Der Zinsfuss für die Obligationen wurde auf 4,5% belassen.

Bei der Festsetzung der Liebesgaben beantragte Herr Schiess zum «Löwen», Speicher, unterstützt von Herrn Schaufelberger, Trogen, dieses Jahr den Armenvereinen Trogen, Wald und Speicher je Fr. 200 statt nur Fr. 50 zu verabfolgen, womit sich auch die Verwaltungskommission einverstanden erklärte. Einstimmig wurde hierauf beschlossen, folgende Liebesgaben zu verabfolgen: den Armenvereinen Trogen, Wald und Speicher je Fr. 200, der Hilfskasse für Plattstichweber Fr. 100, dem Verein für Versorgung appenzellischer Taubstummer Fr. 50, dem Verein für Blindenversorgung Fr. 50, den Stickerkrisenkassen Wald und Speicher je Fr. 50, zusammen die schöne Summe von Fr. 950.

Beim Kapitel Wünsche und Anträge stellte Herr Schiess, Speicher, den Antrag, es sollen die Preise für Lebensmittel in dieser verdienstarmen Zeit so niedrig als möglich gestellt werden, auch wenn das nächste Jahr nur 5—6 Prozent rückvergütet werden können. Dieser Antrag fand lebhafte Unterstützung durch Aktuar Oertle, der schon längst die hohen Rückvergütungen als dem genossenschaftlichen Prinzip zuwiderlaufend bekämpft hatte. Auch dieser Antrag wurde oppositionslos zum Beschluss erhoben. Nachdem noch einige Anfragen inbezug auf die Zuckerpreise usw. beantwortet waren, wurde Speicher als nächster Versammlungsort bestimmt und dann die Versammlung mit einem kräftigen Schlusswort des Präsidenten nach einstündiger Dauer geschlossen.



Auch eine Meinung.

Der Ausbruch der europäischen Kriegswirren hat — so will uns scheinen — Verwirrung auch in einzelnen Köpfen unserer Konsumverwaltungen angerichtet. Es ist ihnen ergangen, wie vielen anderen: sie sind nervös, aufgeregt und ängstlich geworden und sie haben, wie man zu sagen pflegt: «Das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.» So ein Beispiel möchte ich zur Abwechslung zitieren.

Bekanntlich gibt es eine Anzahl Konsumvereine, die auch an Nicht-Mitglieder Waren abgeben. Die Gründe hierfür sind gewöhnlich wohl erwogen. Die Einnahmen, die sich hieraus ergeben, betragen vielleicht ¼ und mehr der Gesamteinnahmen. An der Rückvergütung partizipieren diese Nichtmitglieder nicht oder doch nur in reduziertem Masse. Der Kriegsrummel veranlasste nun einzelne Konsumvereinsvorstände den Beschluss zu fassen: «An Nichtmitglieder werden keine Waren mehr abgegeben.» Andere gingen noch weiter und dekretierten: «Vorderhand werden keine neuen Mitglieder aufgenommen.» Ich habe nun die Meinung, dass weder das eine noch das andere unter den gegebenen Umständen richtig ist.

Wenn ein Konsumverein jahrein und jahraus an Nichtmitglieder Waren abgibt, so liegt dies sicherlich in den Verhältnissen begründet. Es entstehen so aus diesen Nichtmitgliedern «zugewandte Orte» oder wenn wir wollen, gute Freunde. Meine Meinung basiert nun auf der Erwägung, dass es unter den erwähnten Zuständen weder klug noch zweckmässig ist, eine Massnahme zu treffen, die im Momente oberflächlich begründet erscheinen mag, aber in ihren Konsequenzen schädlich wirkt. Zum mindesten hätte man diesen Nichtmitgliedern erklären sollen, dass ihnen eine bestimmte kurze Frist gewährt werde. um sich für die Mitgliedschaft zu entscheiden oder auf den Warenbezug zu verzichten. Ich bin überzeugt, dass der Erfolg ein guter gewesen wäre. Ein ähnliches Verfahren, aber in normalen Verhältnissen, hat seinerzeit der Verbandsverein in Genf praktiziert, als er den Beschluss fasste, den Verkauf an die zahlreiche Nichtmitgliederschaft aufzuheben. Der Erfolg überstieg die kühnsten Hoffnungen.

Solche Massnahmen müssen überlegt sein, man darf nicht nur an den Moment denken, sondern auch an die Zukunft. Ohne Schaden können gewisse Erleichterungen geschaffen und harte Formalitäten gedämpft werden, womit der gute Wille bekundet und die Freundschaft erhalten bleibt. Ein überlegtes taktisches Vorgehen, verbunden mit ein wenig Diplomatie, führt in der Regel zum guten Ende.

Ganz verfehlt ist aber die Massnahme, während dieser sturmvollen Zeit keine neuen Mitglieder aufzunehmen. Das ist erstens eine Negierung des fundamentalen Grundsatzes der unbeschränkten Mitgliedschaft der Genossenschaft, ein grober taktischer Fehler und eine Entfremdung weiter Kreise. Solange es Waren gibt, kann sich auch eine Konsumgenossenschaft Waren verschaffen und dies zu Konditionen wie die Konkurrenz. Verzweifeln und mit kleinlichen Mitteln unsere Lager hüten, dürfen wir niemals, denn zweifelhafte Mittel verhindern die Prosperität. *Dixi.*

Anmerkung der Redaktion: Mit unserem Einsender gehen wir einig, was er betr. Nichtaufnahme neuer Mitglieder ausführt. Diese Massnahmen wurden unseres Wissens nur ganz vereinzelt getroffen und zum Teil sofort wieder aufgehoben. Dagegen finden wir es durchaus berechtigt und haben unseren Vereinen in unseren Organen mehrmals empfohlen, den Verkauf an Nichtmitglieder zu sistieren. Ein Grundsatz der Wirtschaftsgenossenschaft ist und muss bleiben Verkauf von Gütern nur an Mitglieder. Der Verkauf an Nichtmitglieder kann in normalen Zeiten gestattet werden, um denselben die Vorteile der Genossenschaft praktisch vor Augen zu führen und Gelegenheit zu geben, die Vorteile einer Genossenschaft kennen zu lernen. Der Verkehr mit Nichtmitgliedern soll stets propagandistisch wirken, darf aber nur Ausnahme, nicht Regel sein und soll in kritischen Zeiten sistiert werden. Dafür soll aber der Eintritt in die Genossenschaft offen gelassen und nicht unnötig erschwert werden.

Eine ausländische Stimme über unsere Bewegung.

(J. P.-Korr.) Die weltwirtschaftliche Verflechtung des modernen Wirtschaftslebens und die Bedeutung der genossenschaftlichen Ideen zeigt uns ein Artikel, der kürzlich im Organ des «Verbandes Sibirischer Molkereigenossenschaften» erschienen ist. Dieser Verband, der sich vor etwa 10 Jahren aus kleinen Verhältnissen entwickelt hat, steht heute, infolge seiner bewunderungswürdigen Energie als ein wichtiger Faktor der sibirischen Volkswirtschaft da und nimmt bereits eine nicht unbedeutende Stellung auf dem Weltbuttermarkte ein.

Der betreffende Artikel, der die Ueberschrift «Butter und Käse in den Konsumgenossenschaften der Schweiz» trägt, schildert zunächst die glänzende Entwicklung des Verbandes schweiz. Konsumvereine im allgemeinen, geht dann, auf Grund der Jahresberichte von 1910 bis 1913 über zur Darstellung der vom V. S. K. erzielten Umsätze in Käse und Butter während dieser Periode. Es wird festgestellt, dass der Umsatz in diesem Zeitraume um 169% zugenommen habe. Ferner wird der Einfluss auf die Qualitäten der gelieferten Butter und Käse dank der fruchtbaren Tätigkeit des chem. Laboratoriums des VSK hervorgehoben, indem durch seine gewissenhaften Untersuchungen und Beanstandungen der gelieferten Produkte die Lieferanten zur Lieferung besserer Qualitäten erzogen worden seien. Auf Grund der Tatsache, dass die Preise der genannten Produkte im Zeitraume von 1910 bis 1913 um **56 %** gestiegen sind, der Umsatz beim V. S. K. jedoch um **169 %** zugenommen hat, schliesst der Artikel auf die vergrösserte Aufnahmefähigkeit des schweizerischen Buttermarktes. Diese Aufnahmefähigkeit zeige sich auch in der immer mehr herangezogenen Einfuhr nach der Schweiz aus den entfernteren Produktionsländern. Er lenkt daher die Aufmerksamkeit der Sibirischen Butterproduktionsgenossenschaften auf den noch nicht zu sehr belasteten Buttermarkt der schweizerischen Konsumgenossenschaften. Die schweizerischen Konsumvereine — so schliesst der Verfasser seinen Bericht — treten stets gerne auch in Verbindung mit den ausländischen genossenschaftlichen Organisationen. Dies zeige sich nicht nur im Austausch der Zeitschriften, der Begrüssungen, in der Beschickung von Delegierten zu den Tagungen der ausländischen Genossenschaften und in dem herzlichen Empfange derselben ihrerseits, sondern vor allem in den Beziehungen praktischer Natur. Aus den Jahresberichten sei deutlich zu sehen, wie rege sich der gegenseitige Verkehr des V. S. K. mit den Grosseinkaufsgenossenschaften des Auslandes gestaltet habe. Als nachahmungswerter Versuch sei ferner der Austausch von Angestellten anzusehen. So trat 1911 für den Zeitraum von 1 bis 2 Jahren ein Angestellter der englischen Grosseinkaufsgenossenschaft in den Dienst des V. S. K., an dessen Stelle wiederum ein Angestellter des Allgemeinen Consumvereins in Basel nach Manchester in das Bureau des englischen Verbandes ging.

Diese Stimme aus dem fernen Sibirien zeigt, mit welchem Interesse unsere genossenschaftliche Bewegung weit über unsere Grenzen verfolgt wird. Sie zeigt uns ferner die Mög-

lichkeit des engeren Kontaktes zwischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Konsumgenossenschaften, sofern der Genossenschaftsgedanke tiefer und umfassender aufgefasst werde.

Zu bemerken wäre noch, dass der Verband Sibirischer Molkereigenossenschaften im letzten Jahre auch zur Produktion von Käse für den Export übergegangen ist, vorläufig aber erst für den Export nach England.



Beschlüsse der Verwaltungskommission

betreffend die

Gestaltung der Arbeitsverhältnisse im V. S. K. infolge der durch die Kriegsmobilisation veranlassten ausserordentlichen Verhältnisse.

I. Beschluss vom 10. August 1914.

Die Besoldungen und Löhne für die im schweizerischen Grenzbewachungsdienst oder im auswärtigen Kriegsdienst abwesenden Angestellten werden für den ganzen Monat August ausbezahlt, in analoger Weise, wie das für den Militärdienst in Friedenszeiten vorgesehen ist (definitiv Angestellte 100%, provisorisch Angestellte 50%).

II. Beschluss vom 14. September 1914.

1. Die Löhne und Besoldungen der Angestellten des V. S. K., die im Betrieb tätig sind, werden bis auf weiteres noch in bisheriger Weise ausbezahlt; vorbehalten bleibt die gemäss Ziffer 3 hiernach eventuell aus der Reduktion der Arbeitszeit des einzelnen Angestellten sich ergebende entsprechende Reduktion der Löhne und Besoldungen.
2. Den definitiv angestellten Personen, welche sich im Militärdienst befinden und die für Angehörige zu sorgen haben, wird pro Monat September 1914 75% des Lohnes resp. der Besoldung ausbezahlt.
3. Kündigungen und Entlassungen werden vorerst nicht in Aussicht genommen. Nimmt die zu bewältigende Arbeit in der einen oder anderen der verschiedenen Betriebsabteilungen vorübergehend oder dauernd derart ab, dass zur Bewältigung der Arbeit nur noch ein Teil des in dieser Abteilung beschäftigten Personals notwendig ist, und kann auch nicht durch Verschiebung des überflüssigen Personals in eine andere Abteilung ein Ausgleich geschaffen werden, so wird vorerst von der in der Dienst- und Gehaltsordnung resp. im kollektiven Arbeitsvertrag aufgestellten Kompetenz zur Kündigung resp. Entlassung Umgang genommen; dagegen werden für dieses Personal unter dem entsprechenden Lohn- resp. Gehaltsabzug die notwendigen Feierschichten eingelegt, um das ganze Personal der betreffenden Abteilung abwechslungsweise weiter beschäftigen zu können. Sollten trotzdem sich später Kündigungen oder Entlassungen als notwendig erweisen, so soll vorerst dem Aushilfspersonal, nachher den provisorisch Angestellten und zuletzt dem definitiv angestellten Personal gekündigt werden; von dieser Reihenfolge soll abgewichen werden, wenn provisorisch angestelltes Personal durch die Kündigung in eine Notlage geraten würde, definitiv angestelltes dagegen nicht (wenn z. B. zwei Angehörige der gleichen Familie im V. S. K. angestellt sind).
4. Die Verwaltungskommission wird für die Zeit der Kriegswirren von der in der Dienst- und Gehaltsordnung und im kollektiven Arbeitsvertrag aufgestellten Ermächtigung, ausnahmsweise die definitive Anstellung auch nach sechsmonatlicher provisorischer Anstellung zu verschieben, resp. noch nicht vorzuschlagen, Gebrauch machen.
5. Sollte in einzelnen Abteilungen infolge unvorhergesehenem Arbeitszudrang die reglementarische Arbeitszeit nicht eingehalten werden können und das Personal über die gewöhnliche Arbeitszeit hinaus oder am Sonntag beschäftigt werden müssen, so wird die Erwartung ausgesprochen, dass das in Betracht kommende Personal von dem in der Dienst- und Gehaltsordnung resp. im kollektiven Arbeitsvertrag vorgesehenen Rechte auf Ersatzfreizeit keinen Gebrauch mache.
6. Die Verwaltungskommission nimmt, je nachdem die Verhältnisse dies erfordern, in Aussicht, Verschiebungen des Personals von der einen auf die andere Abteilung vorübergehend oder dauernd vorzunehmen.
7. Um die Betriebsunkosten des V. S. K. nicht übermässig anschwellen zu lassen, soll vorerst die Entlöhnung möglichst nur für effektiv geleistete Arbeit erfolgen und soll für Abwesenheit infolge leichterer Krankheit oder kleinerer Urlaube der Lohn in Abzug gebracht werden. Es wird die Erwartung ausgesprochen, dass das in Betracht kommende Personal für dieses Jahr einen *Anspruch* auf die reglementarischen Ferien nicht erhebe. Urlaub mit Lohnabzug kann dagegen je nach Umständen bewilligt werden. Die Urlaubsgesuche sind wie bisher einzureichen. Was als eigentliche Krankheit anzusehen ist, entscheidet von Fall zu Fall die V. K. nach Prüfung der Verhältnisse.
8. Diejenigen Angestellten, deren Verhältnisse dies gestatten, sind ersucht, bei der Auszahlung des Lohnes resp. der Besoldung einen angemessenen Betrag beim V. S. K. stehen zu lassen, resp. beim V. S. K. zinstragend anzulegen.

Delegiertenversammlungen 1914.

Die stenographischen Protokolle der beiden Delegiertenversammlungen dieses Jahres sind soeben im Druck 54 Seiten stark, vorerst in deutscher Ausgabe, herausgegeben worden. Die französische Ausgabe wird in einigen Wochen folgen.

Entgegen dem bisherigen Usus werden diese Protokolle dem «Schweiz. Konsum-Verein» nicht mehr beigelegt, sondern separat an die Verbandsvereine in je 2 Exemplaren versandt. Auf Wunsch kann einzelnen Verbandsvereinen oder sonstigen Interessenten noch eine beschränkte Anzahl dieser Publikation nachgeliefert werden.

Der Umsatz im Monat August 1914 erreichte:

Fr. 3,131,049.90

gegenüber Fr. 3,301,716.80 im Jahre 1913 ergibt sich eine Verminderung von Fr. 170,666.90 oder **5,16%**.

Redaktionsschluss 17. September.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

